

Rezension

Sigrid Nieberle: Gender Studies und Literatur. Eine Einführung

Darmstadt: WBG, 2013, 144 Seiten

Andrea Horváth

Institute of German Studies, Department of Germanic Literatures
University of Debrecen
Egyetem tér 1.
H-4032 Debrecen
horvath.andrea@arts.unideb.hu

Das vorliegende Buch thematisiert die Möglichkeiten gender-orientierter Arbeitsweisen in der Auseinandersetzung mit literarischen Texten. Die Einführung beschreibt im ersten Kapitel die Grundlagen der Geschlechterforschung und bietet einen gut strukturierten, zusammenfassenden Überblick: Zielsetzung ist es, die Diskussionen und die Weiterentwicklung der Forschungsergebnisse nachzuzeichnen und in ihrer Relevanz für die germanistische Literaturwissenschaft darzustellen. Sigrid Nieberle verwirklicht dies in ihrem Band: durch knappe Erläuterungen wichtiger Argumentationen und methodischer Aspekte erweist sich das Studienbuch ideal, um die Relevanz des Konzepts von Gender zu überprüfen.

Interessanterweise werden neben den Erkenntnisinteressen in der Einführung auch die Missverständnisse über die Gender Studies angesprochen: einerseits wird die Kritik der Untersuchungen angedeutet, die darauf zielen, wie Frauen- und Männer-„Bilder“ in literarischen Texten gestaltet sind. Zweitens können Frauenfiguren nicht umstandslos mit einer Vorstellung von Weiblichkeit und Männerfiguren mit derjenigen von Männlichkeit verknüpft werden. Die Verfasserin erwähnt zurecht auch die Schwierigkeiten mit dem Begriff Gender, die mit Vorurteilen, Missverständnissen oder Ressentiments („Feminismus“/„FeministIn“, „schwul“, etc.) zusammenhängen.

Sehr gründlich wird die Entwicklung der Gender Studies im deutschsprachigen Gebiet dargestellt und wird ausgeführt, wie neben der Soziolo-

gie die Germanistik eine relevante Rolle für die Etablierung und Institutionalisierung der Disziplin gespielt hat. Neben der Rezeptionsgeschichte der amerikanischen und französischen theoretischen Ansätze werden die deutschsprachigen Zeitschriftengründungen erwähnt, die Öffentlichkeit und Plattform für aktuelle Themen und Theorien boten wie z.B.: *Feministische Studien*, *figurationen. gender, kultur, literatur*, *Querelles-net* und die Relevanz der Geschlechterforschung zeigende Sammelbände (Bußmann & Hof 1995, Brau & Stephan 2005, Metzler Lexikon Gender Studies 2002) und der Studieneinführungen (Lindhoff 1995, Osinski 1998, Schößler 2008, Nünning & Nünning 2004). Das Buch schließt das einleitende Kapitel mit einer Überblicksdarstellung über die akademische Lage der Frauen- bzw. Geschlechterforschung in Deutschland, was einerseits die Integration der Genderforschung in die einzelnen Fächer zeigt, andererseits die zunehmende Vielzahl der Zentren für Frauen- bzw. Geschlechterforschung hervorhebt.

Das zweite Kapitel widmet sich dem Zusammenhang von Gender und Literaturgeschichte und untersucht, inwiefern die Literaturgeschichtsschreibung auf wissensgenerierenden und wertenden Aspekten basiert. Es wird davon ausgegangen, dass Autorinnen und Autoren in der Literaturgeschichte verschieden stark repräsentiert sind und dieser Unterschied aus quantitativen und qualitativen Fehleinschätzungen resultiert. Deshalb gilt es die Kriterien und Prozesse der Kanonisierung zu hinterfragen. Ebenso wichtig scheint auch die Integration literarischer Oeuvres in die Literaturgeschichtsschreibung nach verschiedenen Kriterien. Als dritten Punkt in diesem Kapitel stellt die Verfasserin die Legitimationsstrategien dar, wie Autoren und Autorinnen als Schreibende erinnert oder vergessen werden.

Das dritte Kapitel mit dem Titel *Geschlecht, Stimme, Schrift* fokussiert auf die psychoanalytischen, semiotischen und (post)strukturalen Interventionen. Die etablierte Zweiteilung der Geschlechterforschung in die ‚rekonstruktive‘ feministische Literaturwissenschaft einerseits und den ‚dekonstruktiven‘ Feminismus andererseits wird nicht beibehalten, sondern vielmehr geht es darum, drei einflussreiche Paradigmen zu erläutern. Im Mittelpunkt der unterschiedlichen Auffassungen steht die Frage, in welcher Relation Sprache und Geschlecht zueinander stehen. Alle drei legen den Akzent nicht primär auf das Außerliterarische und Außertextuelle, sondern konzentrieren sich auf das vorgefundene sprachliche Material literarischer Texte. Dieser Abschnitt bietet einen tiefgreifenden und gut konzipierten Überblick von der *écriture féminine* über Repräsentationen bis zur Performativität.

Das vierte Kapitel lenkt die Aufmerksamkeit auf den zentralen literaturwissenschaftlichen Begriff der Autor_innen_schaft. In einer produktiven Auseinandersetzung mit den etablierten Beiträgen (Roland Barthes, Michel Foucault, Julia Kristeva) wird gezeigt, dass weibliche Autorinnenschaft

immer mehr angenommen wurden, während sich die Kategorien der männlichen Autorschaft als nicht so stabil erwiesen.

Das vorletzte Kapitel erforscht die Kategorisierung literarischer Formenvielfalt und geht der Frage nach, ob spezifische Genres mit spezifischen Gender-Konstellationen zusammenhängen. Durch konkrete Textbeispiele wird gezeigt, dass Gender und Genre nicht nur „Ordnungsmuster“ in einem Text sind, sondern auch „Wahrnehmungsmodelle“ (S. 77). Anhand von Autobiographik, Brief und Reiseliteratur wird nach neuen Wegen und Durchgängen durch die bisher bekannten und noch unbekanntem Texte unternommen.

Im Vergleich mit anderen Gender-Büchern bietet das abschließende Kapitel ganz neue Einblicke in die aktuellen Tendenzen der Geschlechterforschung. Als eine wichtige Rolle für die Ausdifferenzierung der Gender Studies betont die Verfasserin die Einrichtung universitärer Graduiertenkollegs der DFG. Als weitere These wird betont, dass Geschlechterdifferenzen nicht losgelöst von anderen Differenzkategorien gedacht werden können: Identitätskategorien wie *gender*, *race*, *class* haben Grenzziehungen für die Literaturwissenschaft geltend gemacht. Mit dem Konzept der Diversität wird die Aufmerksamkeit auf die Krise der Repräsentation, sprach- und handlungsbasierte Machtkritik sowie die Interdependenz von Identitätskategorien gelenkt und werden Problemfelder wie soziale Normativität sowie Formen struktureller wie personeller Gewalt erläutert. Das interessante Kapitel schließt mit der zu erwartenden Einsicht, dass bezüglich der Bündelung der aktuellen Tendenzen der Gender Studies die Erkenntnisinteressen der einzelnen Forschungsinteressen – feministisch, queer, trans-/interkulturell, postkolonial u.a.m. – in der Zukunft entsprechend zur Geltung kommen sollten.